

# Buchbesprechungen

---

## *Religionsphilosophie – Fundamentaltheologie*

*Scheffczyk, Leo: Gott-loser Gottesglaube? Die Grenzen des Nichttheismus und ihre Überwindung. Habel, Regensburg 1974. 8°, 244 S. – Ln. DM 24,80; kart. DM 19,80.*

Wer mit der einschlägigen Fachliteratur des hier genannten Buchtitels vertraut ist, wird es begrüßen, zu einer Schrift greifen zu können, die ihn in der grundlegendsten Frage des Gottesglaubens, darin nämlich, was dieser ist (oder auch umgekehrt: was dieser auf keinen Fall sein kann), sachlich informiert und

kritisch orientiert. Der Begriff »gottloser Gottesglaube«, in sich widersprüchlich und blasphemisch zugleich, wird nämlich in beschwingter Gedankenakrobatik verschiedenster Provenienz meistens in der Erwartung vorgetragen, das Provokative der Formulierung werde dem Leser zum Anreiz werden, sich auf den Begriff einzulassen und diesen dann als zeitgemäße Etikettierung beizubehalten (gleichsam als Emblem fortschrittstrunkener Wissenschaftlichkeit).

Der Vf. geht in sorgfältiger Kleinarbeit Positionen nach, welche in dieser Sache von Karl Barth, Rudolf Bultmann, John A. T. Robinson, Herbert Braun, Paul Tillich, Leslie Dewart, Jean Paul Sartre, Dietrich Bonhoeffer und anderen vorgetragen wurden. Weil er mit Bedacht auf deren Einzelbegründungen näher eingeht, sind wegen der »Vorlagen« gewisse Wiederholungen in der kritischen Würdigung unvermeidlich; man nimmt sie aber um der Sache willen gern in Kauf, zumal es dem Vf. gelingt, durch nuancierte Formulierungen auf Sachunterschiede hinzuweisen, die von vielen leider zu oft übersehen werden. Der Rezensent hatte vom 18.–21. April 1968 Gelegenheit, auf einer Studientagung in Princeton (USA) mit Bischof Robinson, dem inzwischen im Hl. Land tödlich verunglückten Bischof Pike (Kalifornien) und Denkern wie Dewart, Hamilton, Altizer oder Berger Einzelheiten von der im vorliegenden Buch angeschnittenen Thematik im engeren Kreis zu diskutieren und harten Auseinandersetzungen beizuwohnen. Er weiß somit auch aus dieser Begegnung, wie schwer es im gegebenen Fall ist, dem doppelten Moment sachlicher Argumentation und persönlicher, meist feurig engagierter Überzeugung in der Diskussion, namentlich in der Beurteilung der vorgetragenen Argumente, Rechnung zu tragen.

Der Vf. ist mit seinem methodischen Einstieg in die angeführte Grundproble-

matik zweifellos auf dem richtigen Weg. Den Ansätzen wie der Entfaltung seiner philosophisch-theologischen Argumentation wird man im großen und ganzen zustimmen müssen. Der Begriff eines »gott-losen Gottesglaubens« ist unhaltbar, wenn unsere Rede verständlich und unser Glaube vor der Vernunft verantwortbar sein sollen. Gott als Urgrund aller Kreatürlichkeit (d. h. also auch der menschlichen »Person«) muß zumindest »personhafter« Natur sein. Er kann aber noch viel *mehr* sein. Die in der Selbstmitteilung Gottes bezeugte Dreieinigkeit von Vater und Sohn und Hl. Geist ist in Wirklichkeit dieses »Mehr«, welches uns in menschlich zugänglichen Formen mitgeteilt erscheint und auch so mitgeteilt sein muß, wenn es bei uns ankommen und von uns angenommen werden soll. Was es im letzten ist, bleibt trotzdem nach wie vor »verhüllt« (mysterium stricte dictum im Selbstverständnis der Kirche). So kann denn auch nur die Richtung angegeben werden, in welcher die Überwindung des »Nichttheismus« zu suchen ist, nicht aber läßt sich darüber hinaus eine begrifflich erschöpfende Formulierung erarbeiten, welche zeigen könnte, *wie* dabei die Rechnung voll aufgeht.

München

Wilhelm Keilbach